

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

182 (7.8.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus

monatlich Goldmark 1.25
ausgültig 36 Pfa. Postaufschlaggebühren

Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto:
Poststraße Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Bestellte und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brennstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf. Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf. Grundschrift im Anzeigen- und Zeitteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifierter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Vorentscheidung erlischt.

Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher ausgegeben werden.

Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim e. V. m. b. H.

Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Zur Trauerfeier im Reichstag.

Berlin, 6. August 1934.
Totenklage.

(Motto):
Nach ewigen, ehernen großen Weisungen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.

Die Stunde des Abschieds nach dem ewigen Gleichmaß der Zeit. Unter verdecktem Himmel flattern umflorte Fahnen in allen Straßen und Gassen. Von den Türmen lagen mit ehernem Ton die Klagen. Eine ganze Welt steigt sich in Ehrfurcht vor einem Großen, der sein irdisches Ballen vollendet hat, vor einem Manne, der das Schicksal eines ganzen Volkes auf seine Schultern nahm, der es still und freudig, demütig und fromm, trennend und tapfer trug, so schwer es auch sein mochte:

„Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Dagens und Wetens sein.“

Ein ganzes Volk aber steht in dieser Stunde verhärteten Herzens und mit tränenreichen Augen vor seinem Bild. Ein ganzes Volk steht nicht den Vorber der Ehren, die Kaiser und Könige vor ihm, dem Toten, ausbreiten. Es steht nicht die schwarzumflorten Fahnen aller Nationen dieser Erde, die halbmaße gesetzt sind. Es steht nicht einmal die flackernden Lichter, die tröstlich und hoffnungsvoll um ihn erstrahlen. Ein ganzes Volk steht nur sein Bild, das es im Herzen trug, seit dieser Mann der Retter seines Vaterlandes war. Es steht mit einemmal die Ruinen, die der Darm um dieses Volkes Ehre, Freiheit und Leben in dieses nasekaffische Antlitz grub. Es steht die Augen, die in unendlicher Liebe und Güte jedem seines Volkes entgegensuchten und die nun für immer geschlossen sind. Es steht und spürt den dumpfen Schmerz: Hier ist unser Vater und unser gegangen. Denn er war unser! Mag dies stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig überdönen. Tausende und Abertausende stehen in ersticktem Schweigen vor dem Reichstag. Gedämpftes Licht hält den Sitzungssaal ein.

Aus dem Flor, dem Grün des Vorberes, der Tannenreifer, der Trauerweiden und dem Schwarz, das in verschwenderischer Fülle auf den Straßen des Präsidenten, der Regierungspaläste, der Klänge und Vögen liegt, hebt sich beherrschend die monumentale Büste des großen Toten aus der Hand Erwin Scharffs, umrahmt von Viken und grünendem Vorber, im Hintergrunde von den tiefverhangenen Fahnen des alten und des neuen Reiches ab.

Im Braun und Schwarz, mit umflorter Armbinde, verschiedenlich auch in ziviler Trauerkleidung, haben die Abgeordneten ihre Plätze eingenommen. Das Diplomatische Korps mit dem Doyen, Monsignore Orsenigo, an der Spitze, ebenfalls in diesem Schwarz oder großer Uniform, mit Orden und Ehrenzeichen und umflorten Armen, fällt die Ehrenlogen. Die Ehrengäste und die Zuhörer, die die weiten Ränge besetzen, tragen ebenfalls das düstere Schwarz der Trauer. Die Plätze auf der Regierungsebene füllen sich rasch. Die Mitglieder der Reichsregierung, der Länderregierungen, die Staatssekretäre, die Vertreter des Reichs, heeres und der Reichsmarine, alle sind erschienen, um der Beisitzende des großen Toten beizunehmen. Unmittelbar vor dem Regierungstisch sitzen die Angehörigen des Generalfeldmarschalls. Oberst von Hindenburg und seine Gattin, neben ihnen der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner. Wenige Minuten vor 12 Uhr erscheint in stummem Schweigen, mit erhobenem rechten Arm begrüßt, am Eingang neben dem Sitz des Präsidenten Hermann Göring der Führer im braunen Rock. Mit ihm der Bizekanzler von Papen, die Reichsminister Rudolf Heß, Fried, von Neurath.

Der Präsident eröffnet mit wenigen Worten die Feierstunde. Während er spricht, erhebt sich das Haus zu Ehren des großen Toten von den Plätzen. Dann klingt aus dem Vorraum das gewaltige Heldenlied Beckhovens, die Coriolans Duvertüre, Herüber.

Aus dem klagenden Grundton bauen sich gewaltige Akkord auf; sie zeichnen das Bild des großen Toten, seinen Kampf für das von ihm über alles geliebte Vaterland.

Eine tieferegreifende Stimmung herrscht im Hause, als der Führer das Wort nimmt:

Herr und Frau von Hindenburg!
Verehrte Trauergemeinschaft!
Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litt ich unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hoch ehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Großen, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgelassen über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingegangenen.

Jetzt, da wir uns anschauen, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir bengen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im innersten bewegt, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingegangenen erinnern. Indem wir aber, getragen von dem Wunsch, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung be-

ginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens.

das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde? Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erloschen, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erbhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venedig und die Lombardie. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst war genau so wie die anderen Staaten des deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen.

Der Anabe Hindenburg aber erlebt um das große Triumphat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Nolte und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Duppelner Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentsen aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerflücht seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe. Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt.

Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches.

Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu wehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser führt ein zweites und drittes kommen. Bismarck wird entlassen. Roon und Wolff schließen die Augen. Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung ist eine unumwähnde Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweitert sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 10. März 1911 als 64jähriger Mann seine Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und den noch unbekannt vergehen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland heretnrich und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unerschütterlich zu sein, sich zum Widerstand erhebt, trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers eines Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unerschütterlich war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 22. August 1914 erteilt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen.

Nur Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich:

„Unere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Rarem vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kanalerdivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gigenburg und Ortelburg geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze.“

Der Generalquartiermeister von Stein:

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinen großen Gefühlen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die November-Revolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand.

Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherren der neuen nationalen Revolution.

Und hier erhalte ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volk in ergreifender Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Veröhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heiß ersehnten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das es uns diesen väterlichgütigen Schirmherren gegeben hat.

Gleich einem mythischen Vögen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unsäglich langen Weg zur

nationalen Erhebung des Jahres 1933.

Das deutsche Volk kann nur beklagt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutsche Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Gelmanxes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück beladen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mitshelben durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, sollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen.

Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer so seinem Volke die Erene hält, soll selbst in Erene nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Vorsehene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk!

In dieser weisevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr von vergänglichem Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Wehmütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ empor. Darauf nimmt der Reichspräsident noch einmal das Wort, um im Namen des Reichstages die innigste Anteilnahme auszudrücken. Wiederum erhebt sich das Haus von den Plätzen, die Mitglieder der Reichsregierung verlassen die Ehre und begeben sich zu den Familienmitgliedern, um sich dem Beileid noch persönlich anzuschließen. Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhobener Rechten.

Als der Führer vor dem Krollgebäude erschien, verharrete die unübersehbare Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten vor dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen prominenten Trauergästen umgeben war.

Der Führer nach Ostpreußen geflogen

Marienburg, 7. August. Der Führer hat sich am Montagmorgen im Flugzeug nach Ostpreußen begeben. Es flog um 14.30 Uhr in Berlin zunächst das Flugzeug mit dem Herr von Hindenburg und Frau und dem Feldbischof Zohmann und mit Staatssekretär Meißner nach Marienburg. Bald darauf erhob sich die rote Ju 52 des Ministerpräsidenten General Hermann Göring und dann das Flugzeug des Führers, in dessen Begleitung sich Gruppenführer Brückner, Reichspresseschef Gruppenführer Dr. Dietrich u. Oberführer Haub befanden. Während der Himmelfahrt in Berlin verhängt war, klärte sich das Wetter schon über Pommern auf und die Reichselniederungen lagen dann in strahlendem Sonnenschein. Eine Staffel aus Sportflugzeugen war den Apparaten entgegengesegelt, um sie nach Marienburg zu geleiten. Nach dem Abfliegen der Front der Ehrenformationen bezog sich der Führer und Reichskanzler im Auto ins ostpreussische Land hinein, um sich dann heute nach Tannenberg zu begeben.

Überall bot die Bevölkerung stumm mit erhobenem Arm den deutschen Gruß. Überall wehen die Fahnen halbmast.

Das weite ostpreussische Land hatte sich noch einmal in spätommerlicher Pracht geschmückt an dem Tag, an dem sein größter Feldherr und größter Sohn seine letzte Fahrt anreten wird.

„Hindenburg-Platz“ in Berlin

Berlin, 7. August. Der Polizeipräsident von Leseow hat mit Genehmigung des Oberbürgermeisters von Berlin den Platz vor dem Brandenburger Tor in „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

In wenigen Worten

Samburg: Die Deutsche Seewarte teilt mit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Montagmorgen mit einer Geschwindigkeit von 140 Stkm. fuhr und um 19.30 Uhr NEZ die kaperdischen Inseln erreichte. Der Himmel war wolkenlos. Die Temperatur betrug 23 Grad.

Paris: In Abwesenheit des französischen Außenministers Barthou, der am Montagabend zu einem dreiwöchigen Urlaub nach den Pyrenäen abgereist ist, wird als sein Stellvertreter Kriegsmarineminister Piétri dem Sedentogottesdienst beiwohnen, der Dienstag mittag in der deutschen evangelischen Kirche in Paris zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg abgehalten wird.

Paris: Am Montagmorgen ist in einer in Joinville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse brohener ausgebrochen. Die Feuerweh von Rouen hat sämtliche verfügbaren Löschzüge eingesetzt und bekämpft den Brand mit aller Energie. In der brennenden Fabrik sind bereits die verkohlten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

London: Der Edinburgh-London-Express rannte am Montag in der Nähe von Horf auf einen Zug, der von New Saffle kam. Der Zusammenstoß war leicht. Kein Zug entseifte. Die ersten Wagen wurden leicht beschädigt. Sechs Personen wurden verletzt.

Flammender Weg durch die Nacht.

Hindenburgs letzte Fahrt durch das 100 Kilometer lange Fackelspalier.

Köndek, 7. August. Gegen 8 Uhr abends rüstete man in Köndek zur letzten Fahrt des großen Toten. Nach einer letzten Stunde des Gedenkens, des Abschieds, begann die letzte Fahrt, wie sie schöner und stimmungsvoller nicht gedacht werden kann. Vor dem Trauerhaus sind die Ehrenkompagnien angetreten und steht die Lafette, auf die der Sarg des verewigten Reichspräsidenten gebunden wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umfäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Köndek: Hier steht die Motorbatterie, stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Kraftfahrformationen, die nun den Sarg begleiten und ihn durch ostpreussisches Land führen, zu jener Stätte, wo er den größten Sieg seines Lebens errang. Sterne stehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte steht, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt.

Die Straße ist mit Farnen grün bekrönt, mit weißem Sand und mit Blumen.

All die verschwenderische Pracht der ostpreussischen Erde ist ausgeschüttet. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün, blau und gelb leuchtet es.

Ein unendliches Spalier der Menschen.

Im Vorbeigehen die SA, deren blutgetränkte Sturmfluren am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg segnete, als er dem Führer die Nacht übergab.

Diese Sturmfluren stehen nun am Wege und lenken sich zum letzten Male vor dem großen Toten.

Dann wieder SA, die Ortsgruppen der NSDAP mit ihren Fahnen, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel, Arbeitsdienst, Deutscher Luftfahrt-Verband, die Feuerwehren, die Förster, der Koffhändlerbund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte in ihren Uniformen. Kleine Mädchen in weißen Kleidern, dann wieder tief verschleierte Frauen. An einer Stelle sind goldgelbe Ähren und roter Mohn auf die Straße gestreut. Dazwischen die letzten blauen Kornblumen. Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Gendarmenbeamte, die die Straße sichern. An allen Straßenkreuzungen, überall eine Külle von Autos. Alle Gänge und Landstraßen haben ihre Menschen entandt und alle sind betäubt.

an diesem letzten 100 Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat.

Eine feierliche mystische Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht, und die Menschen sind alle beim toten Hindenburg.

Man fühlt es instinktiv, daß er in diesen Herzen fortlebt, daß aber sein Geist immer über dem deutschen Volke schwebt. In Deutsch-Euplat grünen von allen Häusern schwarzverhängte Fackeln. Trauergirlanden sind über die Straßen gezogen. Die ganze Straße ist dicht besät mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen ist viele Gliederungen tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA und SS angetreten. Hinter Deutsch-Euplat nimmt uns die Nacht wieder auf, und wieder geht die Fahrt durch Dörfer, durch Wälder, durch Felder.

Festpreise für Futtermittel

Berlin, 7. Aug. Bei der Festsetzung der Preise für Brot- und Futtermittel ist bereits angekündigt worden, daß sinngemäß auch eine Preisbindung bei den wichtigsten Futtermitteln erfolgen soll. Im Verfolg dieser Ankündigung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die neu geschaffenen Organe der Getreidewirtschaft angewiesen, unverzüglich Festpreise und Handelszuschläge für Kleie festzusetzen. Der Sinn dieser Regelung ist, die Preise für Kleie in ein angemessenes Verhältnis zu den Preisen für andere Futtermittel zu bringen. In Anwendung dieses Grundprinzips werden ferner in Kürze auch die Preise und Handelszuschläge für zuderhaltige und andere wichtige Futtermittel gebunden werden.

Bekanntmachung der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Berlin, 7. August. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP gibt bekannt: Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP, Berlin W, Böhmerstraße 9, Telefon A. Jäger 0014.

„Krieg - eine gräßliche Katastrophe.“

Ein Interview des Führers.

London, 7. August. Der bekannte Reisekorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet, daß er Sonntag abend von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um ein vorbereitete Interview, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagte der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinem Gesichtszug hinterlassen. Er sieht tatsächlich gelünder aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte:

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben.

Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich keine Schrecken. Sie wissen, daß er nicht ein romantischer Abenteuerer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist.

Es ist die Überzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn geben. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschlands nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenüber gestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere legitimen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen.

Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort: Minister Baldwin hat gesagt, die deutsche Grenze Großbritanniens liege künftig an Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weitergehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstreckt sich längs der Donau.

Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht.

Zu Ihnen, als Bew. Engländer, sage ich, wenn England uns nicht durch den Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien? erwiderte der Führer mit erhobener Stimme:

Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie der Welt zu erlangen. Wir wissen, daß die vormals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Vorrat für England sind. Die Vernehmung der englischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und verdreifachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegsmarine baute. Hitler erwiderte:

Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt ein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung.

Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen

gen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können die Oesterreicher nicht verhindern, zu verziehen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künftig von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein?

Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Streben Sie, Erzählen eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent. Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages.

Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine Abstimmung stattfindet. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage.

In dem alten Oesterreichlichen Reich verbanden die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europa würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte:

In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgend einer Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bekräftigen oder zu verweigern. Wir würden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entscheidet.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überaus durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengeren Maßnahmen, durch die sie besetzt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blühenden Augen:

Die Partei ist stärker und solider als sie jemals war. Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt,

daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Ausland unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde.

Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalblockade und während des Weltkrieges. Ueber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler:

drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Lebens, das Vorhandensein harter, wohlorganisierter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verlassen.

Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren.

Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungslosigkeit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit,

der Kriegssphäre ein Ende zu machen.

Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Intuitives Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständigten, und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Das Schicksal spricht das letzte Wort.

Roman von S. Schneider-Forsil

42)

Thom — kein anderer war der junge Mensch — war in ersten Moment etwas verblüfft. Von einem Großpate Pippitäts hatte er bislang nichts gewußt. Dann klärte er auf, daß man sich in der Heimat schon des öfteren begegnet war.

„Demnach sind Sie Thom Bloem,“ sagte Hetterfield, um ein Schimmer der Freude ging über sein sorgenvolles Gesicht.

Thom bejahte und brachte kaum mehr den Mund vo Staunen zusammen über das, was ihm nun alles zu Gehör kam.

Es dauerte lange, bis er begriffen hatte. Viktor Pippität hatte also eine Schwester, und diese Schwester wurde Luß Frau! Immer wieder schüttelte er den Kopf.

Aber Hetterfield ließ ihm nicht allzuviel Zeit, das alles auseinanderzulegen. Seine Fragen an Thom überstürzten sich. Und so erfuhr er denn, daß das Boot, dem man sich anvertraut hatte, schon eine ziemliche Strecke ins Meer geglitten war und man sich soviel wie in Sicherheit wähnte, als plötzlich eine riesige Wale aus der Tiefe aufstieg, die einen ungeheuren Trichter öffnete, und aus diesem Trichter wachte ein Seetier auf, das sie gleichsam auf die Schultern nahm.

„Das Boot zerplitterte nach allen Seiten. Ich wurde gegen einen Stein geworfen, und als ich mich von dem Schrecken erholt hatte, begriff ich erst, daß es sich nicht um ein Tier handelte, das uns da aufgespießt hatte, sondern um ein Stück Land, das aus dem Wasser geschwemmt war und nun mit etwas schwankenden Bewegungen von der Strömung fortgetrieben wurde.“

Wir konnten nichts dagegen tun. Hilfe war nicht zu erwarten. Wir sahen, wie der Döpsler noch immer seinen Feuergeißel in die Luft spie, und hofften, daß man uns über kurz oder lang finden würde. Aber das Eiland schwamm immer weiter. Zuweilen schaukelte der Boden so verdächtig, daß wir glaubten, schon in den nächsten Sekunden rettungslos in die Tiefe zu sacken. Und dann am zweiten oder dritten Tag merkten wir endlich, daß die Insel sich auf irgendwelche

Weise verankert haben mußte, denn sie führte sich nicht mehr von der Stelle.

Ab und zu sichten wir einen Dampfer oder einen großen Segler, aber sie kreuzten alle so weit am Horizont, daß unser Rufen, Winken und was wir sonst noch ausflügelten, um uns bemerkbar zu machen, erfolglos blieb.

Infolge des überstandenen Schreckens machte sich in der ersten Tagen eigentlich kein Hungergefühl geltend. Aber dann wurde es furchtbar. Auf der Insel gab es nichts als eine Algenart, Seetang und Steine. Keines von allem war zur Nahrung geeignet. Wir schrien vor Freude, als ein paar Maifische von der Strömung so weit hinausgetrieben wurden, daß wir sie mit Steinen erwerfen konnten. Wir aßen sie roh. Es war immerhin besser als nichts. Von satt werden natürlich keine Rede.

Es war schrecklich, wie die einzelnen von uns immer schwächer und apathischer wurden. Und eines Tages — es war knapp vor Sonnenuntergang — sah ich meinen getreueren Thorsen plötzlich davonrennen und in die Strömung springen. Ich wollte ihm nach, aber Graf Pippität hielt mich zurück. Thorsen mußte den Verlust verloren haben. Wir, insbesondere ich, brauchten Stunden, um das Entsetzen abzuschnüffeln. Aber schon einige Tage später beneideten wir ihn. Er hatte es überstanden und wir das Furchterliche noch vor uns.

Das Meer war immer wieder barmherzig, indem es uns Krabben, Muscheln, tote Fische und anderes anschwemmte. Es genügte gerade, um nicht schlantweg zu verhungern. Immer war Pippität derjenige, der auf den Großteil seiner Ration verzichtete, um ihn mir zuzustrecken. Ich glaube, ich wäre sonst wahnsinnig geworden.

Und dann, als wir uns schon so halb und halb darauf gefaßt gemacht hatten, daß es keine Rettung mehr für uns gab, kam der Flieger. Zuerst war es lähmendes Entsetzen als er, ohne uns irgendwie bemerkt zu haben, wieder abzog. Aber Pippität schwor darauf, daß er uns trotzdem gesichte haben mußte, und er behielt recht.“

„Nehmen Sie einen Schluck Wein!“ ermunterte Hetterfield, der sah, wie Thoms Augen merklich verzwammten. Man mußte dem jungen Mann nun Ruhe gönnen. Hetterfield erbot sich, das Nötige zu veranlassen, um Thoms Angehörige zu verständigen. „Und meiner Schwester, bitte, jagte dieser dringlich, „depeeschieren Sie, daß Viktor lebt.““

„Es wird alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigt,“ beschied der alte Herr.

Nach dieser großen Anstrengung des Erzählens schloß Thom vierundzwanzig Stunden lang, ohne auch nur ein einziges Mal die Augen zu öffnen.

Alice Hetterfield hatte von der Post einen eingeschriebenen Brief erhalten und sich mit demselben auf ihr Zimmer zurückgezogen, um ihn mit Ruhe lesen zu können. Sie hatte ihren Großpater mitgeteilt, welche lächerliche Witzelzüge das Schicksal zuweilen liebt, und daß sie nun die Braut von Luß Setterholm geworden sei, dem Manne, der sowohl Viktor als dem Vater bis jetzt feindselig gegenübergestanden hatte. Und dieser Brief hier, den sie nun mit etwas Herzlopfen aufschloß, würde die Antwort auf ihre Mitteilung sein.

Der alte Pippität, der eine Promenade durch den Park machte, glaubte einen hellen Schrei aus einem der Fenster des ersten Stockes gehört zu haben. Er wollte schon nach dem Hause springen, als der Kopf der geliebten Tochter sich über das Sims neigte und ihre helle Stimme ihm zurief: „Großpapa läßt vielmalen grüßen. Er hat solche Sehnsucht nach mir, daß er, wenn erst die größte Sommerhitze vorüber ist, perüberkommen will um dich und mich in die Arme zu schließen.“

Im Pippitäts Mund spielte ein Lächeln. Reichlich spät ist es dem Alten ein, sich nach dem Schwiegerjohn umzuwenden. Aber er wollte Alice nicht kränken und ihr in nichts die Freude verderben. Man würde wohl zusammenkommen, wenn die kurze Zeit, die Hetterfield hier blieb.

Am Nachmittag hatte Alice in der Stadt zu tun. Sie betrat es wenigstens als Vorwand, in Wirklichkeit steuerte sie ihren Wagen vor Luß Wohnung und ließ ihn zu sich herabzuziehen. „Wo kann man mit dir reden?“ empfing sie ihn. „Wichtiges, Luß! Allerwichtigstes!“

„Nanu, mein Mädchen?“ Es war ärgerlich, daß man hier auf offener Straße nur einen Handfuß geben durfte. „Wollen wir zu Mama? In ein Café? Sag, Liebes?“

„In den Brater! Geh das nicht, Luß?“

„Ach!“ stimmte er zu. „Nimmst du mich gleich mit?“

Wie er war, ohne Hut und Mantel setzte er sich neben sie ins Steuer. „Laß mich fahren und du sprichst,“ bat er. Sie schüttelte nur den Kopf und drückte den Fuß auf den Hebel.

unter 1200: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Sätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Strafanzeige gegen die Wiener Auffständischen

Wien, 7. August. Das Wiener Büro der Polizeidirektion hat die Erhebung gegen alle Beteiligten an dem Erhebungsversuch soweit abgeschlossen, daß inzwischen die Strafanzeige wegen Hochverrats gegen alle Teilnehmer an das Militärgericht erstattet werden konnte. Gegen eine größere Gruppe wurde außerdem Anzeige wegen Verdrängens des Mordes, Mißbrauches der Amtsgewalt und der böshafte Sachbeschädigung erstattet.

Zusammenstöße in Constantine

Paris, 7. Aug. Der „Paris Soir“, dem die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen bleibt, berichtet aus Alger, daß Zusammenstöße in Constantine vom Sonnabend und Sonntag nicht weniger als 70 Schwerverletzte und 20 Tote gefordert haben. Der blutige Kampf zwischen den Mohammedanern und den Juden sei dadurch veranlaßt worden, daß ein jüdischer Soldat völlig betrunken in eine Moschee eindrang und die Mohammedaner beleidigte. Soller Empörung führten sich die Anwesenden auf ihn und unternahmen außerdem einen rächtigen Vorstoß gegen die jüdi-

gen Viertel der Stadt. Dort entbrannten blutige Kämpfe, die bis zum Sonntag morgen andauerten. Wegen der Zusammenstöße wird der Zeit in Paris weilende Generalgouverneur von Algerien, Garde, sofort nach Marseille abreisen und von dort im Wasserflugzeug nach Algier und Constantine fliegen, wo er Dienstag abend eintreffen wird.

Das Vermögen des Deutschen Akademischen Juristenvereins in Oesterreich beschlagnahmt

Wien, 7. Aug. Die Polizeidirektion hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Deutschen Akademischen Juristenvereins angeordnet. Begründet wird die Beschlagnahme damit, daß der Deutsche Juristenverein sich im Sinne der verbotenen NSDAP betätigt habe.

Keine unmittelbare Lebensgefahr für Dr. Kintelen mehr

Wien, 7. Aug. Im Befinden des ehemaligen Gefandten Dr. Kintelen hat sich in den letzten Tagen keine wesentliche Veränderung ergeben. Während die Schutzverletzung einen normalen Heilverlauf nimmt, sind jedoch linksseitige Lähmungserscheinungen aufgetreten. Es besteht noch immer Anlaß zu ernster Besorgnis, doch glauben die Ärzte, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

Gasexplosion in einem amerikanischen Kohlenbergwerk.

Bisher neun Tote.

Newyork, 7. August. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staate Virginien ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schutt liegen. 75 Verletzte konnten sich durch einen alten Grubenstich retten. Zwei weitere Verletzte wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen, sie hatten jedoch schwere Verletzungen davongetragen, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Die Herzheimer Kirche abgebrannt

Frankenthal, 7. August. Die aus dem ersten Jahrhundert stammende protestantische Kirche in Herzheim am Berg wurde Sonntag früh durch Feuer vollkommen zerstört. Der Brand wurde gegen 1/2 Uhr nachts bemerkt, als der Dachstuhl bereits in hellen Flammen stand. Das Feuer griff über auf den Glockenturm, wodurch der Turm einstürzte und die Mauer die Glocken unter sich begrub. Im Schiff der Kirche wurde die neugebaute Orgel mit dem Gehäuse zerstört, wie auch die wertvollen Fresko-Malereien verloren sein dürften. Ueber die Brandursachen sind bis jetzt keine Anhaltspunkte gegeben, doch wird vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Erfolgreicher Kampf des Geheimen Staatspolizeiamtes gegen staatsfeindliche Verleumdungen

Durch das Badische Geheimen Staatspolizeiamt wurde der Führer Adolf Klump, Vörrach, in Schutzhaft genommen, weil er das den Tatsachen nicht entsprechende Gerücht mitverbreitet hat, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Weg, seines Postens durch den Reichskanzler wegen Unkümlichkeiten entbunden worden sei. Gegen weitere Verbreitung dieses ungesunden Gerüchtes wird zur Zeit gefahndet, um sie ihrer Bestrafung entgegenzuführen.

In letzter Zeit mußte festgestellt werden, daß derartige Gerüchte, besonders über angebliche Untersuchungen Dr. Wegs und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, von Gegnern der NSDAP systematisch und bewußt verbreitet werden, um damit das Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung zu untergraben. Wer mit solcher Leichtfertigkeit derartig niederträchtige und verlogene Gerüchte weiterverbreitet, setzt sich schärfster Bestrafung aus.

Dr. G. Freiherr von Campenhausen, Direktor der Firma Jung W. Heidelberg, wohnhaft Hauptstraße 113, wurde vom Badischen Geheimen Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen, weil er durch verkehrte Redensarten vor seinen Angestellten den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler in nicht wiederzubegebender Weise beschimpfte und verächtliche. Freiherr von Campenhausen ist seit längerer Zeit als Reaktionsär und geschäftlicher Gegner des nationalsozialistischen Staates bekannt.

Das unsoziale Verhalten des Freiherrn von Campenhausen seinen Angestellten gegenüber ist a. St. Gegenstand

eingehender Untersuchungen. Der Staatsanwalt hat inzwischen bereits über von Campenhausen die Untersuchungshaft verhängt.

Die Volksabstimmung am 19. August

Wie der Minister des Innern bekannt gibt, werden die Stimmlisten und Stimmkarten für die am Sonntag, den 19. August, stattfindende Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches am 11. und 12. August 1934 ausgelegt. Abstimmungsleiter im 32. Stimmkreis (Waden) ist Ministerialrat Walz im Ministerium des Innern in Karlsruhe, sein Stellvertreter ist Regierungsrat Dr. Sahm im gleichen Ministerium.

Die Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 3. Aug. 1934 über die Volksabstimmung am 19. August und das Muster des Stimmzettels werden im heutigen Staatsanzeiger zur allgemeinen Kenntnis, insbesondere auch der Gemeindebehörden, gebracht.

Ausstellung von Stimmzettel

bei der Volksabstimmung am 19. August 1934

Die Teilnahme an der bevorstehenden Volksabstimmung soll jedem deutschen Volksgenossen erleichtert werden. Das gilt besonders auch für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden. Der Herr Minister hat daher die Gemeindebehörden angewiesen, Anträge dieser Personen auf Ausstellungen von Stimmzetteln sofort zu erledigen. Die Gemeinden haben dabei von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß (aus zwingenden Gründen) § 12 Nr. 1 Ziffer 1 Volkseidengesetzes, § 9 Nr. 1 Ziffer 1 Reichsstimmordnung, reifen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreise- und Ferienzeit fällt, abzugehen.

Wechsel im Obergau Baden des BDM

Der Führer des Gebietes Baden der BDM teilt mit: Obergauführerin Herta Grotrian hat die Führung des Obergau Baden des BDM niedergelegt.

An ihrer Stelle nimmt die Gauführerin Mittelbadens Else Walter, die Geschäfte und beauftragt ab sofort Untergauführerin 109. Hilde Kraft, mit der Führung des Gau Mittelbadens.

Ich bitte hiervon Kenntnis zu nehmen und erwarte seitens meiner Vannführer enge vertrauensvolle und beste Zusammenarbeit mit der neuen Obergauführerin.

Der Führer des Gebietes 21 (Waden)

gez. Friedh. Kemper, Gebietführer.

Feuerschuhwoche verschoben

Wie die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volkserziehung und Propaganda mitteilt, ist die ursprüngliche für die Zeit vom 20. bis 26. August geplante Feuerschuhwoche verlegt worden. Sie findet nunmehr vom 17. bis 23. September statt. Die von den beteiligten Draagni-

lationen für die Durchführung der Feuerschuhwoche bisher ergangenen Anordnungen gelten somit sinngemäß für die Zeit vom 17. bis 23. September.

Regimentstag des Reserve-Infanterie Regiments 111 in Donaueschingen

20 Jahre sind verfloßen seit jenem denkwürdigen Augusttage 1914, an dem die Mobilmachung befohlen und alle wehrfähigen deutschen Männer zur Verteidigung ihres an allen Grenzen von Feinden bedrohten Vaterlandes aufboten wurden. Dieser Ruf zu den Fahnen, der bis in das stille Schwarzwaldtal drang, fand wie überall in deutschen Landen so auch in unserer badischen Heimat begeisterten Widerhall.

Landwehrmänner und Reservisten im badischen Oberland und in Hohenzollern, sowie deutsche Wehrpflichtige in der Schweiz hatten sich nach ihrer Mobilmachungsbestimmung in den ersten Mobilmachungstagen in Konstanz, Vörrach, Donaueschingen und Stodach zu melden. Hier erfuhren sie, daß aus ihnen das Reserve-Infanterie-Regiment 111 gebildet werde. Der Regimentstab und das 3. Bat. mit der M. G. R. wurden in Konstanz, das 1. Bat. in Donaueschingen und das 2. Bat. in Stodach aufgestellt. In eifriger Arbeit nach einem sorgsam im Frieden aufgestellten Plan entstand ein neues Regiment. Am 8. August 1914, dem 7. Mobilmachungstag waren die Feldbataillone marschbereit. Zu ihrer Ergänzung während des Feldzuges wurde in Konstanz das Ersatz-Bat. errichtet. So wurde in erster Stunde das Reserve-Infanterie-Regiment 111 geboren. Tausende von deutschen Männern haben in vier schweren Kriegsjahren an der Westfront die Achselklappen mit der Nummer 111 getragen mit berechtigtem Stolz auf ihr Regiment, das überall, wo es eingesetzt war, in vollstem Maße seine Pflicht getan hat.

Das Regiment hat mit Kriegsende aufgehört zu bestehen. Was aber fortlebt, ist die Erinnerung an die großen Taten des Regiments und das Andenken an die Kameraden, die in seinen Reihen ihr Leben hingaben für ihr Vaterland. Diesen Geist der Treue und Kameradschaft unter den Angehörigen des stolzen Regiments zu pflegen, seine Geschichte zu bewahren und das Andenken an die gefallenen Kameraden heilig zu halten, hat sich die Kameradschaft des R. I. R. 111 als Aufgabe gestellt. Dieser Aufgabe dient auch der Regimentstag des Res.-Inf.-Reg. 111, zu dem die Kameradschaft auf den 8. und 9. September nach Donaueschingen aufgerufen hat.

Badischer Pioniertag am 2. September

Heidelberg, 7. August. Der Badische Pioniertag ist nunmehr endgültig auf den 2. September festgelegt worden. Ob auch der Deutsche Pioniertag noch auf diesen Tag festgelegt werden kann oder erst im nächsten Jahre stattfindet, steht noch nicht fest.

Immer wieder: Spanische Schwindelbriefe

Die Betrügerbanden überschweben nach wie vor ganz Deutschland und andere Staaten des Kontinents mit ihren Schwindelbriefen. Trotz wiederholter Warnungen durch die großen Tageszeitungen bis zur kleinsten Provinzpresse haben sich immer wieder Personen gefunden, welche angelockt durch die hohe Belohnung, auf den Schwindel hereinfallen sind. Sobald ein Empfänger eines Briefes an die den Briefe beigelegte Adresse telegraphiert, erhält er von dem angeblich in Barcelona in Haft befindlichen Person ein ausführliches Schreiben unter Anweisung des genaueren Reise weges. In Barcelona angekommen, wird er von einer ansehnlichen Vertrauensperson des festgenommenen (Bruder des Gefängniswärters) empfangen. Nach Zahlung des Lösegeldes erhält das Opfer die sogenannten amtlichen Papiere (Gewächtschein etc.) und einen Scheck über 90000 RM. auf die Banc de Londres - Mexiko, gezogen auf die Dresdner Bank in Hamburg, ausgedrückt. Alle Schecks tragen die Nr. 856.

Das Bad. Landeskriminalpolizeiamt warnt daher nochmals vor diesen Schwindlern.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 7. August.

* Rundfunkübertragung des Staatsbegräbnisses. Die Übertragung des Staatsbegräbnisses am Lannenbergdenkmal wird heute abend um 20 Uhr wiederholt. Anschließend bringt der Deutschlandsender für den gesamten deutschen Rundfunk die Worte des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, die er am 11. November vorigen Jahres über den Rundfunk an das deutsche Volk richtete. Alle Hörer werden so noch einmal die Stimme des großen Deutschen vernahmen können.

* Rufnummern der Heidelberger Universitätsklinik. Bis zur Fertigstellung der neuen Fernsprechanlagen des Akad. Krankenhauses in Heidelberg gelten die im amtlichen Fernsprechbuch

„Sprich!“ drängte er, als der Wagen eine wenig belebte Straße durchfuhr.

„Du mußt dich gedulden!“

Er wand sich in Ungebuld: „Etwas Erfreuliches, Alice?“

Sie bog in den Prater ein und während er den Schlag öffnete, verlangte sie auch die Umdrehung der Räder. Er stand als erster vor der Terrasse eines kleinen Kaffees, dessen Stühle bis an den Gehsteig geschoben waren. Seine Hände streckten sich ihr entgegen. „Bist tauchte in Wied.“

„Wittor lebt!“ sagte sie und starrte angestrengt in sein Gesicht, um keine Nuance seines Mieneziels zu verlieren.

Eine jähe Rote sah sie Wangen hinauf. Dann ging ein Lächeln um seinen Mund. „Ich freue mich, Kind! Ich freue mich herzlich! Für dich und für deinen Vater! Und ...“

„Und, Luß, ...“

„Am meisten für Evelin.“

Er war ein klein wenig verlegen, da sie jetzt so vor aller Öffentlichkeit ihre Hände um seine Wangen legte und ihr zweimal auf den Mund küßte. „Ich konnte mir das nicht mehr sparen.“

„Lachte sie in seine ernsten Augen. „Eigentlich hast du ein Duzend Küsse verdient. Aber komm jetzt! Ich habe Hunger nach einer Tasse Kaffee und du darfst inzwischen den Brief von Großpapa lesen. Es steht auch für dich etwas darin.“

Als sie dann, Stuhl dicht an Stuhl gerückt, in der kleineren Nische aus sorgsam gezogenem Efeu saßen, nahm sie Hetterfelds Zeilen aus ihrer Ledertasche. Sie goß Kaffee in die Tassen, während er las und plötzlich machte sie lachend einen Rud nach hinten. Er war weiß im Gesicht. Ueber sie ge neigt, vertirrönte er seine Küsse über sie. „Meine Mutter!“ Seine Stimme hörte sich vollkommen heiser an. „Sie wird Thom wieder sehen. Du kannst verlangen, Alice, was du willst. Ich werde für nichts ein Nein haben.“

„Wirtlich?“

„Auf Ehrenwort!“ Seine Hände hielten ihr Gekent um spannt. „Nütze die Minute, Kind! Noch nie war ich so zu geben bereit wie jetzt.“

„Gut denn! Ich werde, bauend auf dein Wort, für meinen Vater um die Hand deiner Mutter!“

Für Sekunden war es totenstill zwischen ihnen. Allices Gesicht glühte. Das von Luß Setterholm war sah bis in die Winkel des Mundes. „Verlange ich zuviel?“ hörte er die Stimme der Braut an seinem Ohr. „Sag, Liebster! Gebe ich mich nicht dir? Und will ich nicht mein Bruder

deiner Schwester geben? Was sollen wir Pippstädts nod tun, daß du die Schuld, die du so unverlöschbar in dein Gedächtnis eingegraben hast, als getilgt betrachtest?“

„Hab' Erbarmen, Alice!“

„Düdele ich dich, Luß? Wenn ja, dann vergib. Ich werde meine Werbung nicht wiederholen. Mein Vater wird sich beschneiden. Er hat so viel getragen. Er wird sich auch in das noch fügen und er bleibt ja nicht allein. Er hat ja mich!“

„Alice!“ Setterholms Rechte griff mit brutaler Kraft nach ihrem Arm. „Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, Luß, daß wir unsere Hochzeit eben um nige Zeit verschieben. Wittor kommt, macht deine Schwester i keiner Frau und bezieht mit ihr Langenbach. Die Pippstädts sind immer auf Langenbach gefessen. Vater und ich ehden nach Java. Der alte Herr drüben wird sich maßlos zeuen. Jemand muß er doch haben, an den er sein Geld nd seine Liebe verschwenden kann.“

„Und ich?“ fiel er ihr in die Rede.

„Du wirst warten, Luß, bis ich zurückkomme! Oder nicht? kind ein paar Jahre der Trennung ein zu großer Brüfflein ir deine Treue?“

Seine Augen waren rot umrandet, und er mußte sich erst ffen, bevor er die Frage an sie stellte: „Und wenn ich eine Werbung um meine Mutter annehme?“

„Oh! Ihre Zähne leuchteten schneelig, als sie sie jetzt tief i die Unterlippe drückte. „Dann braucht mein Vater mich i nicht mehr. Zum Glücklichen genügen zwei. Du kannst ann mit mir machen was du willst.“

„Genügt dir die Villa meiner Mutter, wenn sie leer wird?“

„Muß es gerade die Villa deiner Mutter sein, Luß? Hast u in deiner jetzigen Wohnung in der Fabrik keinen Platz für ich?“

Er war entzweifelt. Das vermögende Kind beschied sich mit en beschneiden Räumen, die er bislang für sich gut genug esunden hatte. Statt einer Antwort neigte er sich über jre Hand, die auf der rofengemusterten Decke lag und preßte ine Lippen darauf. Als er das Gesicht hob, lächelte sie ihn n. Ihre Finger strichen gedankenverloren über die seinen.

„Ist das nicht komisch, Luß? Du und ich, mein Bruder nd deine Schwester und nun auch deine Mutter noch und ein armer Vater, zusammengefügt vom Schicksal.“

„Von der Liebe,“ forriarte er.

„Ist nicht Liebe gewissermaßen Schicksal, mein Luß? sag!“ Und als er nichts erwiderte, lehnte sie ihren Kopf gegen seine Schulter und bot ihm die Lippen zum Kuß. Der feu deckte alles mit schirmend glühigen Armen.

Erst gegen Abend fuhren sie zurück und hielten vor der Villa Bloem. Alice hatte es übernommen, die kleine Evelin u unterrichten und Luß wollte daselbe bei seiner Mutter un. Aus deren Zimmer kam nach einer Viertelstunde ein eiferes Weinen der Freude. Evelin aber sah und fand weder in Lächeln noch eine Träne. Es war zu unvermutet geommen. Als aber die Kommerzienrätin dann hereingeauften kam und erst die Tochter, dann Alice in die Arme hloß, löste sich auch Evelins stumm getragene Qual in einem eiferen Schluchzen auf.

Eine Stunde später brachte Luß seinen Schwiegervater elbst nach der Villa Bloem. Frau Hedwig empfing ihn in hren eigenen Räumen. Es dauerte lange, bis sich die beiden hren Kindern zeigten. Ihre Gesichter waren ernst, als sie ndlich in das große Speisezimmer traten.

Pippstädt ging Luß Setterholm einige Schritte entgegen md streckte die Rechte nach ihm aus. „Mein Kind wird gut nachen, was ich einmal schlecht gemacht habe. Deine Mutter iber will ich so glücklich machen, als ein Mann nur immer die Frau glücklich zu machen vermag. Bist du dann zu rieden, mein Sohn?“

„Ich danke dir, Vater.“ Der Kuß, den Luß dem alten Dragen gab, war der Ausdruck ehrlichster Verjöhnung.

Pippstädt aber streichelte verjöhnt über den Arm der seliebten Frau, den er in den seinen genommen hatte und ah von einem seiner Kinder zu dem anderen. „Da sorgt man un und weint und lacht und grüßelt! Und wie man's drehen ill und wenden — so ist es nichts. Warten muß man und ich beschneiden, bis für einen die Stunde kommt, ob sie nun o ausfällt oder ganz, ganz anders. Zu ändern ist nichts daran. Nicht wir sind's, die das letzte Wort zu sprechen haben, sondern das Schicksal spricht das letzte Wort. Und mit uns hat das Schicksal es Gottlob gut gemeint.“

— Ende —

aufgeführten Rufnummern noch nicht und sind die haupt- sächlichsten Universitätskliniken unter folgenden Rufnummern zu er- reichen: Chirurgische Klinik 5754-56; Frauenklinik 7244; Kin- derklinik (Luisenheilanstalt) 7247-48; Medizinische Klinik 6951-52.

U Geld in Einschreibbriefen verboten. - Ueberwachung der Devisenausfuhr. Der Reichspostminister weist erneut darauf hin, daß es verboten ist, Reichsmarknoten und inländische Gold- münzen ins Ausland, ins Saargebiet oder aus dem Inland in die badischen Zollausfuhrgebiete zu versenden oder zu hinter- bringen. Die Schalterbeamten haben die Aufseherer von Wert- sendungen in jedem Falle auf dieses Verbot und gegebenenfalls auf die sonst geltenden Verbote und Beschränkungen hinzuweisen. Bei Auslieferung von Einschreibsendungen ist in allen geeigneten Fällen, besonders, wenn vermutet wird, daß der Absender die gesetzlichen Vorschriften nicht kennt, auf das Verbot, irgend- welche Geldsorten in Einschreibsendungen einzulegen, aufmerk- sam zu machen. Hierbei ist in passender Form darauf hinzu- weisen, daß Zuwiderhandlungen, die bei etwaiger zollamtlicher Deffnung der Sendung festgestellt werden können, strafrechtlich verfolgt werden.

X Eine Genehmigung für die RSB. Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PD hat den Dienststellen der RSB genehmigt, anlässlich des Todes des Reichspräsidenten an Stelle von Kranzpenden gestiftete Beträge für Wohlfahrtspflege ent- gegenzunehmen.

X Zollfristige Briefsendungen nach Salvador. Im Post- verkehr mit Salvador sind Briefe mit zollpflichtigem In- halt fortan nicht mehr zugelassen. Da Salvador am Päch- tendienst nicht teilnimmt und Warenproben mit Handels- wert nicht zulässt, dürfen zollpflichtige Gegenstände und Waren mit Handelswert - ausgenommen zollpflichtige Druckfachen - nur noch in Postpaketen dahin verschickt wer- den.

X Einschränkung des Nachnahmeverkehrs aus Deutsch- land nach Italien. Die italienische Postverwaltung hat den Höchstbetrag für Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsen- dungen, Wertbriefen und Kästchen mit Wertangabe aus dem Ausland - also auch aus Deutschland - auf 100 Lire - etwa 60 RM festgelegt. Die Ver- sendung mehrerer Nachnahmeseudungen von einem u. demselben Absender in einen und denselben Empfänger ist unzulässig.

X Ein gutes Rujjahr in Aussicht. Für das laufende Jahr steht eine ausgezeichnete Rufernte bevor. Der Be- stand der Bäume ist meistens so üppig, wie selten ein- mal. Im vorigen Jahre gab es in Ruffen eine Fehlerte, weil die Blütenfähnen der Ruffbäume in der bekannten kalten Nacht zum ersten Sonntag nach Ostern erfroren. Um so dankbarer wird die diesjährige Vollernte hingenommen. Dem Baumbesitzer winken aus dem Verkauf der Ruffe Bar- einnahmen, oder er bereitet aus den Früchten das wohl- schmeckende Rufföl. Der vorzügliche Ertrag an Ruffen be- weist, wie berechtigt die Ermahnung zur Anpflanzung von Ruffbäumen ist.

* Neckarbischofsheim, 6. Aug. (Amtseinführung.) Am ge- strigen Sonntagvormittag fand die Amtseinführung des zum Geis- lichen der hiesigen 2. Pfarrei ernannten Pfarrers Gabriel Waag in der Stadtkirche statt. Die feierliche Einsegnung in das Amt geschah durch Dekan Weigle im Auftrage der Kirchen- regierung. Seine Einführungsrede baute der Dekan auf dem Lösungswort für den gestrigen Sonntag auf: Ich will wachen über meinem Worte, das ich tue. Er verlas dann die Ernennungs- urkunde des Potrons dieser Pfarrei, des Grafen Viktor von Helmstatt, die von dem Erweiterten Evang. Oberkirchenrat be- stätigt worden ist. Sein Leitwort zur Antrittspredigt wählte sich Pfarrer Waag aus dem Matthäus-Evangelium, Kap. 6, Vers 9. Er stellte damit das Gebet in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Die Aufgabe ist groß und schwer, deshalb betet für mich, so sprach der Geistliche, schließt mich ein in Euer Gebet, so wie ich für Euch bete: „Unser Vater in dem Him- mel.“ Die tiefsten Worte des Geistlichen haben einen nach- haltigen Eindruck auf die zahlreich versammelte Gemeinde ge- macht.

* Neckarbischofsheim, 6. Aug. (Meisterprüfung.) Bei der am 3. August in Mannheim stattgefundenen Meisterprüfung für das Spenglerhandwerk hat der Inhaber der Spenglerei W. Kömmele hier, die Prüfung mit der Note „sehr gut“ be- stand.

* Bad Rappena, 6. Aug. (Verschiedenes.) Reichsbahn- assistent August Fährndrich wurde mit Wirkung vom 1. Juli zum Reichsbahninspektör befördert. - Gestern konnte Frau Franz Stocker Ww. in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag begehen. Möge der Jubilarin auch fernher- ein ein in Gesundheit reich gesegneter Lebensabend beschieden sein.

* Bad Rappena, 6. August. (Vom VfB.) Bei den am gestrigen Sonntag in Heinsheim vom VfB. festgelegten leicht- athletischen Wettkämpfen konnte sich die Mannschaft des VfB. einen 1. Preis erringen. Die Leistungen waren folgende: 100- Meter-Lauf 2. R. Feilmeyer, 800-Meter-Lauf 1. Leop. Bräu- nig, 3000-Meter-Lauf 1. Phil. Kirrstetter, 2. Billy Weith, 4. H. Kirrstetter, Weitsprung 2. Wilh. Rothenhöfer; Kugel- stoßen 2. Emil Dörzbach, 3. Otto Müller. Die 4 mal 100 Meter Staffette gewann ebenfalls die Mannschaft des VfB. mit Mül- ler Otto, Bräunig Leopold, Rothenhöfer Wilh. und Feil- meyer Karl. 1. Sieger VfB. Bad Rappena mit 2730,60 Punkten; 2. Sieger VfB. Heinsheim 2379,- P.; 3. Sieger Sp.-B. Siegelbach 2111,- P.; 4. Sieger Sp.-B. Babstadt 1464,- P. Den Leichtathleten des VfB. für ihren schönen Erfolg ein dreifaches Hipp, hipp, hurra!

X Aus dem Amtsbezirk, 6. Aug. (Durch Obst gesund.) Die Obsterte hat teilweise schon begonnen. Sie scheint ein befrie- digendes Mengenergebnis zu bringen. Wir haben dann wieder Gelegenheit, uns durch Obstgenuß, eine der köstlichsten Gaben, die uns der Sommer bringt, zu stärken. Gut ausgereiftes Obst ist nämlich für unsere Gesundheit von hohem Wert. Das Obst enthält viele Vitamine, d. h. jene Ergänzungsstoffe, die in un- serer Nahrung großenteils fehlen und deshalb Krankheit hervor- rufen. Der Gehalt an Fruchtsäuren verleiht dem Obst einerseits seinen angenehmen, erfrischenden Geschmack, andererseits bewirkt er bis zu einem gewissen Grade auch Desinfektionen der Mund- höhle. Auch ist das Obst ein gutes, billiges Mittel zur An- regung der Darmtätigkeit.

Heidelberg, 7. August. (Beim Angeln vom Tode ereilt.) einen seltsamen Tod fand ein 70jähriger Rentner aus dem Stadteil Wieblingen. Er war leidenschaftlicher Angler und befand sich in einem Boot auf dem Neckar unweit des Wei- ders Raimbach, unterhalb des Disbergs. Dabei muß ihn ein Herzschlag betroffen haben, denn nachdem man vom Lande aus den Rachen schon stundenlang treibend beobach- tet hatte, fand man schließlich den Insassen weit über den Bootsrand gelehnt tot auf. Der Mann hatte vielleicht gerade eine Angel samt Beute aus dem Wasser ziehen wollen, als ihn plötzlich der Tod ereilte.

- Mannheim, 6. Aug. (Großflugtag in Mannheim.) Die Kreisleitung Mannheim der NSDAP, die Badisch-Pfälzische Luftbanja AG und die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsportverbandes veranstalteten gemeinsam am 14. Oktober auf dem Flugplatz der Städte Mannheim, Lud- wigshafen und Heidelberg in Mannheim-Neustadt einen Groß- flugtag. Seine Bedeutung ist schon dadurch gekennzeichnet, daß

Ernst Udet mit seiner neuen schweren amerikanischen Maschine, die er nach seinem kürzlich überstandenen Unfall wieder er- worben hat, mitwirken wird.

- Tauberbischofsheim, 6. Aug. In würdiger Weise feierte das hiesige Gymnasium sein 50jähriges Bestehen. In der ka- tholischen und evangelischen Stadtkirche wurden Festgottesdienste abgehalten. Dann fand vor der mit einem Lorbeerkranz ge- schmückten Gedenktafel im Gymnasium eine Gedenkstunde statt. Von den direkt von der Schul- in den Weltkrieg aus- gezogenen Kriegsteilnehmern sind zwei Professoren und 38 Schü- ler gefallen. Prof. Wilh. Stöcker, ein Tauberbischofsheimer und Albiturient des Jahrganges 1909, jetzt Professor an der Ober- realschule in Kaffatt, hielt die ergreifende Gedenkrede.

Baden, 7. Aug. (Wieder gefunden.) Der kürzlich als vermisst gemeldete Karl Fertig von hier hat nun seinen An- gehörigen Nachricht gegeben. Er hält sich zur Zeit bei Verwandten in Mannheim auf, wohin er sich zu Fuß begeben hat.

Forstheim, 7. Aug. (Gefährlicher Sturz.) In Büchen- bronnen stürzte der 23jährige Landarbeiter Wilhelm Gut- macher in der Scheune von einer Leiter. Er brach den linken Unterarm und trug eine schwere Gehirnerschütte- rung davon. Man brachte den Verunglückten ins Forst- heimers Städtische Krankenhaus.

Kaffatt, 7. August. Todlich verunglückt ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der Sparassentaffier Arthur Wittig von hier. Wittig saß im Beiwagen eines Motor- rades, als an diesem die Steuerung versagte. Das Motor- rad fuhr kurz vor der Bahnüberführung zwischen Offenburg und Appenweiler gegen einen Baum. Wittig wurde dabei auf die Straße geschleudert und zog sich so schwere Kopf- verletzungen zu, denen er im Krankenhaus Offenburg er- lag.

Kaugenbrand (Murgtal), 7. Aug. (Schwerer Zusammen- stoß.) Am Samstagvormittag fuhr ein Karlsruher Motor- radfahrer in voller Wucht in der gefährlichen SS-Kurve beim „Döhlen“ auf den Anhänger eines Fernlastzuges auf. Der Lenker des Motorrades wurde auf die Straße ge- worfen und mußte mit schweren Verletzungen in das For- sbacher Krankenhaus verbracht werden. Der Sozialfahrer blieb unversehrt.

Baden-Baden, 7. Aug. In der Sofientrafik wurde eine Frau, die auf die andere Straßenseite wollte, von einem Radfahrer umgerannt. Der Radfahrer flüchtete, konnte aber ermittelt werden. - An einer Straßenecke stießen ein Motorrad und ein Personauto zusammen, wobei der Motorradfahrer stürzte und sich neben schweren Hautver- letzungen eine Gehirnerschütterung zuzog.

Jell a. S., 7. Aug. Das Ferienkind Adam aus Meyen stürzte beim Spiel über den Ball und brach den Oberarm. Der Junge fand Aufnahme im Krankenhaus.

Korbach, 7. Aug. Mit dem Kraftrad verunglückt ist der Forstbedienter Alfons Nicht von hier, als er einen Lang- holzwagen überrollen wollte. Er kam zu Fall und es wurde ihm vom Hinterrad des schweren Wagens der rechte Arm abgedrückt.

Kandern, 7. Aug. (Freiwillig in den Tod.) Am Sonn- tagvormittag wurde im Walde von Feuerbach der 48 Jahre alte Witt des Gasthauses zum „Rebstock“ von Feuerbach erhängt aufgefunden. Welche schweren Depressionen den verheirateten Mann in den Tod getrieben haben, ist un- gewiß.

Sasel (bei Schopfheim), 7. August. (Unfall.) Der 77 Jahre alte Joh. Gg. Jost von hier erlitt bei einem Wirtszug in der Scheuer seines Anwesens schwere innerliche Ver- letzungen, die seinen baldigen Tod zur Folge hatten.

Bürglen (bei Waldshut), 7. August. (Brand.) Aus bisher unbekannter Ursache entstand am Samstag im Woih- haus des Landwirts Wilhelm Warden ein Brand, durch den das ganze Gebäude, sowie der Schweinestall zerstört wur- den. Einige Hühner und drei Schweine, sowie ein Teil der Fahrnisse und des Mobiliars sind verbrannt, während der etwas vom Hause entfernt stehende Schopf und Scheuer vom Feuer verschont blieben. Der Gebäudeschaden wird auf 18-20000 RM geschätzt.

Die Hitze macht zwei Bären wahnfinnig

Im Zoo in Denver sind unter dem Einfluß der Hitze- welle, die seit Tagen über Denver lag, zwei große Bären irrsinnig geworden. Die beiden Tiere Teddy und Ledy Yellowstone, die bislang vollkommen zahm ichienen, fielen plötzlich über ihren 76 Jahre alten Wärter Charles Womann her und verletzten ihn mit Tagenschlägen so schwer, daß er noch im Käfig starb.

Bis dahin hatte man immer nur gewußt, daß die Tiere mit zärtlicher Liebe an dem Wärter hingen. Sie hatte man geglaubt, daß sie auch nur eine unvorsichtige Veneugung ma- chen könnten. Womann hatte alle Vorsichtsmaßnahmen ange- wandt, die er aus seiner 30jährigen Tätigkeit im Zoo kannte. Aber dieser Ueberfall durch seine Lieblingstiere war nicht vorauszusehen.

Die Kaserne der Bären wurde, auch nach dem Tode des Wärters, so schlamm, daß sie beide erschossen werden muß- ten. Die Veterinäre sind der Ansicht, daß die Hitze die Tiere wahnfinnig gemacht haben muß.

Ein Millionenerbe über Bord gestürzt

Edouard Grelis war Student an der Sorbonne. Er hatte sich ein wenig seinen Eltern entfremdet. In der letzten Woche hatte er eine Studienreise nach Amerika ge- macht und reiste im mittleren Westen umher, als er die Nachricht erhielt, daß er durch den Tod seines Vaters ein ihm vollkommen unbekanntes Vermögen von mehreren Mil- lionen Franken geerbt habe. Der Vater hatte immer sehr bescheiden gelebt und nie etwas von seinem Reichtum ver- lauten lassen.

Der Millionenerbe eilte nach Newyork, wo er den näch- sten Dampfer gerade noch erreichte, mit dem er Frankreich entgegen schwamm.

Auf dem Schiff war das Glück des jungen Mannes rasch bekannt geworden. Aber zwei Tage, nachdem das Schiff Newyork verlassen hatte, war Grelis plötzlich spurlos verschwunden.

Da man an diesem Tage schweres Wetter hatte, hält man es für wahrscheinlich, daß eine starke Welle ihn über Bord

holte. Hatte man den jungen Grelis nicht zu früh glücklich geprieselt?

Es gibt in Großbritannien zweimal soviel Kinoo wie in Frankreich. Aber Paris allein hat 600 Kinoo, also 100 mehr als London.

Das Territorium Alaska mit einem Flächeninhalt von 1 376 292 Quadratkilometern wurde im Jahre 1867 für 7 200 000 Dollars von der russisch-amerikanischen Handels- kompanie an die Vereinigten Staaten verkauft. Allein in Jahre 1898 wurden auf der Douglasinsel für 2 524 000 Dol- lars Gold gefördert!

Marktberichte.

Sinsheim, 7. August. Dem heutigen Schweinemarkt waren zu- geführt: 43 Käufer zum Preise von 35-45 RM. pro Paar. 6 Milch- schweine zum Preise von 22-24 RM. pro Paar.

Sinsheimer Wochenmarkt vom 7. August.

Kartoffeln 10 Pfd. 75, 1 Pfd. 7-8, Stangenbohnen 15-25, Schlangengurken 10-30, Essiggurken 100 Stück 80-90, Weiß- kraut 15, Rotkraut 20, Wirsing 15, Mangold 10, Rettig Bund 10, Kopfsalat Stück 8, Endwienf Salat Stück 10-15, Kohlrabi Stück 4, Roterhüben 10, Gelberhüben 10, Zwiebeln 10, Tomaten 10, Reineclauden 15, Mirabellen 20, Tafeläpfel 10-15, Tafel- birnen 15-20, Eier 9 Pfg.

Vom Tabakmarkt.

Im Hinblick darauf, daß in den letzten Jahren die Gewinnung von Nachttabak, Tabakgeizen und Tabakblättern sich in einem be- deutenden Umfang in fast allen Tabakbau treibenden Gemeinden ent- wickelt hat, daß e notwendig war, eine gesetzliche Regelung zu tref- fen, um zu verhindern, daß diese Ernteteile den Absatzmarkt fören- senden Verhandlungen zwischen Reichsernährungs- und Reichs- finanzminister statt. Letzterer hat an die Landesfinanzämter darauf- hin eine Verwaltungsverfügung ergehen lassen, in der es heißt, daß die Gewinnung und Aberntung von Nachttabak künftig mit Aus- nahme von Fällen von Hagelschäden nur noch den Tabakpflanz- gemeinden gestattet ist, die 1927, 1928 oder 1929 bereits zollamt- lich vorrichtsmäßig Nachttabak angemeldet, geerntet oder zur Ver- wiegung gebracht haben. Der Nachttabak muß auf Schuppen gereiht sein und darf nicht als Losblatt zur zollamtlichen Bewegung ge- bracht werden. Die Aberntung unreifer, aus den Blattadren her- vorwachsender Nebentriebe bereits abgeernteter Tabakpflanzen (Tabakgeizen, Tabakblättern) wird verboten. Schließlich droht die Verfügung Zuwiderhandeln den schweren Strafen an.

Im badischen Tabakgebiet allein wurden 1933 rund 15 000 Zent- ner Nachttabak und lose Geizenblättern geerntet und zum Verkauf gestellt.

Die Ordnung der Getreidewirtschaft in Baden.

Der badische Landesbauernführer hat angeordnet, daß bis zur Bildung des Getreidewirtschaftsverbandes ein Funktionsausschuß gebildet wird. Dessen gehören an: Als Beauftragter des Landes- bauernführers (Vorsitzender) Dr. Stumpf, Hauptstadtleiter der Landesbauernschaft, von der Hauptabteilung 2 Stadtleiter Dr. Heil und Oberlandwirtschaftsrat Waber, von der Hauptabteilung 1 Stadtleiter Hofmann und Direktor Pilger, von der Hauptabteilung der Stadtleiter Dr. Berner und Herr Schlanstedt von der Ge- treide- und Futtermittelabteilung der Hauptabteilung 4. Der Aus- schuß hat seinen Sitz beim Landesbauernführer in Karlsruhe.

Wetterbericht

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Zwischen Hochdruckgebieten über Nordskandinavien und Spanien befinden sich Depressionen. Der Hochdruck im Westen gewinnt zeitweilig an Einfluß. So daß Dienstag und Mittwoch teilweise aufsteigendes aber immer noch zu Un- beständigkeit neigendes Wetter zu erwarten ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheaufgelöste. 13. 7. Elektroinstallateur Martin Siedow mit Franziska Brunner, 18. 7. Orgelbauzeichner Karl Gustav Roth mit Katharina Richter, 26. 7. Gärtner Alfred Aron mit Gertrud Michel.

Eheschließungen. 7. 7. Kaufmann Karl Wüst mit Frieda Hollenbach, 7. 7. Kraftwagenführer Heinrich Wild mit Erna Gerharter, 7. 7. Biegeleiarbeiter Otto Maier mit Elisabeth Martha Kloe.

Geburten. 5. 7. Erich Karl Ludwig, Sohn des Elektro- monteur Wilhelm Stahl, 10. 7. Werner Ludwig, S. d. Arbeiters Ludwig Benz, 11. 7. Hedwig Lisa, Tochter des Kaufmann Heinrich Schneider, 12. 7. Maria Luise Paula, L. d. Werk- zeugmechanikers Artur Ernst Belmann, 25. 7. Hermann Willi, S. d. Landwirts Richard Fuhs, 30. 7. Gudrun Emma, L. d. Schweifers Philipp Zell.

Sterbefälle. 5. 7. Schneidermeister Karl Josef Schlund, 19. 7. Kolonialwarenhändler Friedrich Ebert, 22. 7. Metzger Johann Bechtel.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

An alle Ortsfilialen. Anlässlich der Beisetzungsfeierlich- keit des verstorbenen Reichspräsidenten beauftrage ich sämtliche Ortsfunkwarte für eine ordnungsgemäße Uebertragung der Feier- lichkeit Sorge zu tragen. In denjenigen Orten, in denen noch keine Funkwarte eingesetzt sind, ist der Stützpunkt- resp. Orts- gruppenleiter für die Durchführung verantwortlich. Die Kreis- funkstelle.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers. Der Kartoffel- preis beträgt bis auf weiteres 4,20 RM. pro Zentner. Der Verkaufspreis pro Pfund an die Verbraucher ist 7 Pfennig. Bis zum 15. August ist der Ankauf von Kartoffeln noch zu tätigen wie bisher. Der Kreisbauernführer: Holtermann.

Ihre beste Freundin:

Hella

Beyers Frauen-Illustrierte für 20 Pfennig wöchentlich bunt, billig, bildend

Romane und Novellen packend und lebenswahr - Theater und Film vor und hinter den Kulissen - Lebensfragen, zeitnah und beispielgebend - Mode und Kleider schön und praktisch - Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten Beyer - der Verlag für die Frau Leipzig Cl. Berlin



Achten Sie genau auf die anerkannt gute Marke



MUNG-COBRA-SALBE für Ausschläge, Furunkeln, Wunden jeder Art, Zerrungen, Flechten. In Apotheken. Dose 1,-

Der erste Schlag: Lüttich fiel

Ein tollkühner Handreich. — Nichtmobile Friedensbrigaden stürmen die Maasfeste. — Die schwere Artillerie im Kampfe. — Die ersten Zeppelinbomben.

Mit dem Schläge der Gloden, die die Erklärung des Kriegszustandes vor 20 Jahren in allen Ländern begleiteten, setzte sich auch die Kriegsmaschine in Bewegung.

Belgien besaß nur ein kleines Heer, aber ein großes, zweckmäßig ausgebautes Festungssystem. Vor zum Maaslauf, das die direkteste Verbindung zwischen Paris und Berlin darstellte, war Lüttich mit seinen zwölf starken Forts an beiden Maasufsern. Riesenbauten aus Beton, tief in die Erde versenkt, und mit Panzertürmen reichlich ausgestattet.

Es ist der 4. August 1914. Ein paar schwache Friedensbrigaden, mit etwas Kavallerie und Artillerie, werden gegen Lüttich in Marsch gesetzt. Es handelt sich um nichtmobilisierte Regimenter ohne Reservemannschaften, ohne volle Kriegsausrüstung.

Der deutsche Soldat wollte gegen Soldaten kämpfen, aber nicht gegen Männer im Kleid des Bauern, die die Flinten verstreuten, wenn sie geschossen hatten, und sie wieder hervorkommen, wenn die Luft rein schien.

Die Kämpfer aller deutschen Landen hatten sich vereint auf dem Hügel rechts waren die Medienburger positioniert. Wo ihre Reichen zu Ende waren, begannen die Rheinländer.

Der große Angriff.

Auch die Kavallerie hatte inzwischen die Maas überquert. Die deutschen Infanteriestellungen wurden unter heftigem Artilleriefeuer weiter nach vorn geschoben.

Die deutschen Infanteriestellungen wurden unter heftigem Artilleriefeuer weiter nach vorn geschoben. Die Lage war jetzt schon sicherer für die Angreifer, denn die schwere Artillerie ging in Stellung.

Als die Sonne aufging, schwieg die Artillerie. Lüttich war in deutschen Händen. Die negativen Truppen zogen mit Infanterie und Kanoniere in die Stadt ein.

Die Aufregung der Einwohner beginnt sich zu legen als sie die tadellose Disziplin der Deutschen gewahren. In dem belebten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang.

Schwere Artillerie bewirgt die Außenforts.

Die Stadt Lüttich war wohl in deutschen Händen, aber die Forts auf dem linken Ufer der Maas hielten zunächst noch unerschütterlich stand.

Die weißen Fahnen flatterten auf den Trümmern der letzten Lütticher Forts. Der unheimlich rasch scheinende Panzergürtel war in tauenden Trümmern zertrümpert.

Kühnende Amazonen

Kaum gerettet, schon verprügelt — Befehung eines Kaufboldes.

Charles Winkel aus Scranton (Pennsylvania) war immer ein Kaufbold. Wo er einem etwas anhaben konnte, tat er es.

Es wurde sofort eine Vergungsmannschaft ausgesandt, die eine Stunde arbeitete, ehe sie den Verunglückten an die Oberfläche geschafft hatte.

Weiter kam Charles Winkel nicht. Denn eine Polizeihand hatte sich auf seine Schulter gelegt, und die dazugehörige Stimme erklärte ihm für verhaftet, da gegen ihn Anzeige erstattet wäre wegen Körperverletzung und Ueberfalls.

Bierzehn Tage später war Charles Winkel so weit, daß er sein Quartier bei der Polizei beziehen konnte. Zwei Kriminalbeamte begleiteten ihn in einem Auto nach Scranton zurück.

Obwohl eine genaue Untersuchung eingeleitet wurde konnten die Anführerinnen des Raubtrupps nicht ermittelt werden. Es gibt allerdings Leute, die sagen, man hätte gar kein Interesse daran, die Mörderinnen zu bestrafen.

Das „Beichtbuch“ der Fremdenlegion

Mehr als die Hälfte gingen aus Liebeskummer zur Legion. Die Militärbehörden von Sidi-Bel-Abbes gewährt amerikanischen und englischen Journalisten jetzt einmal Einblick in ihr sogenanntes „Beichtbuch“.

Das tut man nur des Interesses halber. Auf die Behandlung des Bekruten und späteren Schicksals übt es keinerlei Wirkung aus, wenn er vorher ein Massenmörder war oder wenn er sich früher stets anständig führte und nur aus Abenteuerlust in die Fremdenlegion ging.

Wenn er sich früher stets anständig führte und nur aus Abenteuerlust in die Fremdenlegion ging, sobald er sich in der Legion selbst gut führt und alles das tut, was man von ihm verlangt, ist er bei den Beförderungen höheren Grades, das ein Legionär womöglich Offizier wird, was ja recht selten geschieht, so spielt sein Vorleben eine große Rolle.

Table with 2 columns: Liebeskummer, Flucht vor der Polizei, Abenteuerlust, etc. and corresponding numbers.

Also etwas über die Hälfte aller Fremdenlegionäre ging aus Liebeskummer zur Legion. Da sieht man einmal, was die Liebe vermag.

Das merkwürdige Gespenst von South Keston Hall

Ein Engländer, der nicht an Geister glauben wollte... Rumms — rums, — holterdipolter! ging es Nacht für Nacht in einem 400 Jahre alten Landhaus in South Keston Hall (Lincolnshire).

Wie gesagt, tobten in dem Landhaus die Geister aber die ganze Nacht hindurch. In einem Morgen waren sämtliche Möbel in einem Zimmer verrückt oder umgeworfen.

Tolle Geister! Das muß man schon sagen! Als der Mann dem Ortsvorsteher von den Geistern erzählte, wollte dieser mit dem Pfarrer nur an solche glauben.

Der Mann kehrte nach Hause zurück und beschloß mit seiner jungen Frau, in dieser Nacht dem Geist anzulauern. Dazu bewaffnete er sich mit einem Jagdgewehr.

Er ging am nächsten Morgen zum Fortkneifer und bat ihn, daß er sich eine Nacht mit seinen Hunden zur Verfügung stellen sollte.

Das Hufeisen in Mär und Sitte

Es ist wirklich nur profaner Aberglaube? Das Hufeisen soll Glück bringen? Wir finden es auf alten Bauernturmen aufgemalt, wir wissen, daß der Hufeisen, so er ein Hufeisen findet, das selbe nicht liegen läßt, sondern aufsteht und wir etwas Heiliges nach Hause trägt.

In Ställen und Kammern sehen wir das Hufeisen aufgenagelt, und nicht selten ist so ein Hufeisen an dem Ende eines Hofes aufgehängt. Da und dort ist es Sitte und Brauch, vor dem Einzug in das neugebaute Haus ein Hufeisen in den Flur hineinzumwerfen.

Dem uralten magischen Hufeisen-Kult liegt der Glaube unierer Vorfahren an „die weißen Köpfe“ zugrunde. Tacitus schreibt, daß es eine Eigentümlichkeit der Germanen ist, die Pferde zu befragen, was sie verkünden und wovon sie warnen.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the right margin, partially cut off.

Turnen * Sport * Spiel

Deutschlands Sport trauert um Hindenburg

Der gestrige erste Augustsonntag glich in mancher Beziehung dem ersten Augustsonntag vor zwanzig Jahren. Aber während damals der Ausbruch des Weltkrieges alle anderen Dinge weit in den Hintergrund stellte, war es in diesem Jahre die tiefe Trauer des gesamten deutschen Volkes um den Heimgang des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Auch die große Sport- und Turngemeinde hatte sich der Trauer des deutschen Volkes angeschlossen. Gestern herrschte auf den Sport- und Spielplätzen tiefe Stille. Viele für gestern geplante Veranstaltungen inmitten der Saison waren abgesagt worden und die wenigen sportlichen Ereignisse, die noch stattfanden, verliefen still und ruhig. Die Fahnen waren halbmast gehißt und Teilnehmer und Zuschauer standen ganz im Banne der Trauer.

Nirgends ertönte festliche Musik. Es war ein stiller Augustsonntag im Sportleben, wie wir einen solchen schon lange nicht erlebt haben.

Zu den vielen Veranstaltungen, die für den gestrigen Sonntag abgesagt worden waren, zählten von größeren Sportereignissen der Reichstatistikenberichterstattung Deutschland-Italien, der Verbands-Schwimmkampf Schlesien - Deutschböhmen, die deutsche Polizei-Fußballmeisterschaft usw.

Tennis.

Beginn der deutschen Meisterschaften in Hamburg

Die internationalen deutschen Tennismeisterschaften konnten am Sonntag trotz regnerischem Wetter ihren Anfang nehmen. Erfreulicherweise blieben die Nachmittagsstunden vom Regen verschont. Zu Beginn der Kämpfe versammelten sich alle Teilnehmer zu einer kurzen Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg.

Die ersten Kämpfe im Herren-Einzel nahmen den erwarteten Verlauf. Gottfried von Cramm schlug Kitz (Ungarn) glatt mit 6:3, 6:3, 6:4, Casla (Brag) gewann gegen Dr. Heilmann, Tinkler (England) leicht gegen Göbfer, Quitt (Australien) ebenfalls leicht gegen Kuhlmann, Maier (Svonen) gegen Bruns, Sertorio (Italien) gegen von Guffe, Runcel (Jugoslawien) gegen Heddenreich, Tudeb (England) nach hartem Kampfe gegen Bohlhausen, Turnbull (Australien) gegen Dr. Kleinschrotz, Jones (Amerika) gegen Schwenter, Burwill (Amerika) gegen S. Heddenreich, Siba (Brag) gegen Tübben, Sebda (Polen) gegen Baskaly und Palada (Jugoslawien) gegen Schieber. Dagegen konnten Lund gegen Kufulebje (Jugoslawien) mit 7:5, 6:2, 10:12, 7:5 und Gottschewsky gegen Copper (England) 6:3, 6:4, 3:6, 6:2 gewinnen.

Am Sonntag wurden die Spiele bei trockenem Wetter fortgesetzt. Im Herren-Einzel gab es schon die zweite Runde. Meist siegten auch hier die Ausländer. Nur Gottfried von Cramm bezwang Runcel mit 6:4, 6:7, 6:1, 6:2 und Henkel besiegte Palada mit 6:4, 7:5, 6:2. Tudeb gewann gegen Jaenede leicht mit 6:2, 6:1, 6:2, Hofman schlug Lund mit 6:2, 6:0, 5:7, 6:3. Begonnen wurde auch das Damen-Einzel. Auf der ganzen Linie siegten die Favoritinnen verhältnismäßig leicht. Besonders eindrucksvoll waren die Erfolge von Gilly Aukem, Marie-Louise Horn und Frau Sperling-Krahwinkel, sowie der Engländerinnen Scriven und Vole.

Holland - Monaco 2:1. In einer Ausscheidungsrunde für den Tennis-Davis-Cup wurde der Kampf zwischen Holland und Monaco mit dem Doppelspiel in Scheveningen fortgesetzt. Hier kam Monaco zum ersten Sieghpunkt, so daß die Holländer nur noch mit 2:1 die Führung haben.

Motorport.

X. Klausenbah-Rennen

Das große internationale Schweizer Motorsportereignis wurde am Sonntag ausgetragen. Die besten Fahrer von 12 Nationen waren am Start.

Einen glänzenden Erfolg konnte wieder die deutsche Mannschaft verzeichnen. In der Klasse der Rennwagen verbesserte Rudolf Caracciola auf dem neuen Mercedes-Benz-Wagen

den bisherigen Streckenrekord auf 83,930 km. Auch Hans Stuck als Zweiter in dieser Klasse blieb auf Auto-Union noch unter dem bisherigen Rekord. Bei den Rennwagen bis 2000 ccm siegte der Münchener Steinweg auf Bugatti mit 75,600 Std.-km.

RadSPORT.

Rund um Berlin

Das klassische Straßenrennen Rund um Berlin über 235 km verregnete am Sonntag vollständig, so daß sich nur wenige Zuschauer an den Straßen eingefunden hatten. Selbstverständlich hatten auch die Teilnehmer eine besonders schwere Aufgabe zu erfüllen und viele der ausstreichenden Fahrer wurden durch Defekte ausgeschaltet.

Nach längerer Pause nahmen auch die Berufsfahrer teil, die hier ihren letzten Lauf für die diesjährige deutsche Straßenmeisterschaft erledigten. Stoepel und Geber konnten sich beide bald einen größeren Vorsprung sichern. Wenige Kilometer vor dem Ziel hatte dann Geber das Reich, durch Sturz ebenfalls zurückzufallen und nun strebte Stoepel allein dem Ziele zu. In 6:40:32 Std. verzeichnete der Berliner einen sicheren Sieg und erlang damit gleichzeitig den deutschen Meistertitel. Geber folgte mit 1 Min. Abstand und 4 Min. vor einer größeren Gruppe, in der erst der Endspurt die weitere Platzierung entschied.

Interessant verlief auch das Rennen der Amateure. Hier konnten sich drei Fahrer einen größeren Vorsprung sichern. Im Endspurt erlang Wiers einen eindrucksvollen Sieg über Abber und Duth.

Das genaue Endergebnis war:
Berufsfahrer: 1. Stoepel (Berlin) 6:40:32 Std., 2. Geber (Schweinfurt) 6:41:17, 3. G. Guffe (Berlin) 6:45:37, 4. Wang (Dortmund), 5. Kutschbach (Berlin). - Amateure: 1. Wiers (Düsseldorf) 6:55:8 Std., 2. Voerber (Frankfurt), 3. Duth (Berlin), 4. Oberbeck (Dagen) 6:57:02, 5. Hauswald (Chemnitz) 6:57:25.

Allerlei Sport.

Die 43. Frankfurter Rudervergaga mußte am ersten Tage bei regnerischem Wetter ausgetragen werden, weshalb der Besuch sehr schwach war. Den ersten Vierter gewann der Mainzer RB. in 6:58 Min. gegen Germania-Frankfurt. Saar-Saarbrücken siegte im Galt-Vierer knapp gegen den Limburger RC, während Rueth (Berlin) den zweiten Einzel überlegen eroberte. Im Zweier „ohne“ endete der Mannheimer RC. in 7:30,4 Min. in Front und den ersten Vierter gewann der Frankfurter RB. sicher in 6:33,2 Min.

II-Schwimmfest in Bad Brunn. Die Schwimmer der Deutschen Turnerschaft trugen am Sonntag und Sonntag ein größeres Schwimmfest in Bad Brunn aus. Bei den Turnern gewann Heimlich (Reichenbach) die 200-m-Kraul in 2:33,2 Min., Gerhardt (Darmstadt) die 200-m-Rücken in 2:48,5 Min. und Forner (Weizig) das 100-m-Brustschwimmen in 1:21,8 Min. Die Lagenstaffel sicherte sich Eintracht-Weizig in 3:58,4 Min. Bei den Turnerinnen war Bremen (Weizig) im 100-m-Brustschwimmen in 1:34,4 Min. und Homfeldt (Hamburg) im 200-m-Kraulschwimmen in 3:17,2 Min. erfolgreich. Die Lagenstaffel wurde vom Hamburger TB. in 4:45,3 Min. gewonnen. Interessante Kämpfe gab es in den Wasserballspielen. Südwest gewann gegen Sachsen mit 6:0, Niedersachsen gegen Niederböhme mit 8:2, Nordmark gegen Brandenburg mit 6:0 und Mitte gegen Sachsen mit 6:4.

Rundfunk-Programm-Änderung

für Dienstag, den 7. August.

Berlin, 7. Aug. Der Deutschlandsender gibt folgende Änderung des Programms am 7. August bekannt:
10.50 Uhr Anlage der Trauerfeier
11.00 Uhr Beginn der Trauerfeier
etwa 13.00 Uhr Schluß der Trauerfeier
eine halbe Stunde Funkstille
13.45 Uhr Seewetterbericht
15.15 Uhr bleibt
15.40 Uhr bleibt

16.00 Uhr Uebertragung München Nachmittagskonzert
18.00 Uhr Kulturreise durch zwei Jahrtausende um den Bodensee, Fritz Meingast
18.25 Uhr Kammermusik (Schallplatten)
19.00 Uhr Konz.ung
19.15 Uhr Kammermusik
19.55 Uhr Zusammenhaltung der Sender zur folgenden Sendung
20.00 Uhr Trauerfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal (Wiederholung)
etwa 22.00 Uhr Rede des verstorbenen Reichspräsidenten vom 11. November 1933 von Schallplatten
22.15 Uhr Reichssendung Nachrichten
22.45 Uhr Seewetterbericht
23.00 Uhr Uebertragung aus Hamburg (Nachtmusik).

Mittwoch, den 8. August.

Deutschlandsender. 5.50: Wiederholung d. wichtigsten Abendnachrichten. 6: Gymnastik. 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Morgengymnastik. 7: Nachrichten. 8: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9.40: Kindergymnastik. 10: Nachrichten. 10.50: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 12: Mittagskonzert. 13: Kreuz und quer. 13.45: Nachrichten. 14: Sperrzeit. 15: Börse. 15.15: Kinderliederfingen. 15.40: Lanza für das Fahrrad. 16: Nachmittagskonzert. 17.10: Jugendportfunde. 17.30: Wege zu Sommer und Frische. 18: Virtuose und tänzerische Violinmusik. 18.30: Kulturreise durch 2 Jahrtausende um den Bodensee. 18.55: Das Gedicht. 19.10: Russische, italien. und spanische Klaviermusik. 19.30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. 20: Nachrichten. 20.10: Unjere Saar. 20.30: Reisedenken. 21.35: Stunde der jungen Nation. 22: Nachrichten. Sport. 22.30: Internat. Alpenfahrt. 23: Tanzmusik.

Reichsender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Frühmusik. 6.40: Frühmeldungen. 6.55: Frühkonzert. 7.25: Frühkonzert. 8.15: Gymnastik. 9.45: Richtlinien für die künstliche Ernährung des Säuglings. 10: Nachrichten. 10.10: Cembalomusik. 10.40: Frauenfunde. 11.05: Aus den Palast-Lichtspielen Stuttgart. 11.25: Funkwerbungskonzert. 12: Mittagskonzert. 13: Saardienst. 13.20: Was wir selten hören. 13.50: Nachrichten. 14: Spafj muß sein. 15: Bunte Sangesfolge. 15.25: „Junge Dichtung“. 15.40: Lieder. 16: Bunter Nachmittag. 17.30: „Was im Hochsommer im Garten bekämpft werden muß.“ 17.50: Heinrich Schlusnus singt! 18: Hitlerjugendfunk. 18.25: Dichtertunde. 18.45: Eine bunte Stunde. 19.45: Bauernfunk. 20: Eine bunte Stunde. 20.10: Unjere Saar. 20.35: „Stunde der jungen Nation. 21: Tanzmusik. 21.30: „Der Neckar“. 22.20: Nachrichten. 22.35: Du mußt wissen. 23: Tanzmusik. 24: Nachtmusik.

Reichsender München. 6.30: Morgengymnastik. 6.45: Morgenspruch. 7.15: Nachrichten. 7.25: Frühkonzert. 9.50: Gymnastik für die Hausfrau. 10.55: Nachrichten. 11.30: Werbekonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Schallplatten. 14: Nachrichten. 14.20: Violinsonate G-Dur. 14.50: Bon Straubing zur Wasserkante. 15.10: Konzertsunde. 15.30: An der Wassertonne im Garten. 16: Bunter Nachmittag. 17.30: Kinderfunde. 17.50: Konzertsunde. 18.10: Jugendfunk. 19: Tanzmusik. 20: Nachrichten. 20.10: „Unjere Saar“. 20.35: Stunde der jungen Nation. 21: Bunte Stunde. 22: Nachrichten und Sportberichte. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Kammermusik.

Sendezeiten der deutschen Kurzwellelfender im Monat August. Afrika: 6.20-8.30 Uhr, Sender D3B = 19,74 m; 14-17 Uhr, Sender D3B = 31,38 m. - Australien: Sonabendung über Affen-Richtstrahler jeden Sonntag vormittag: 10-11.30 Uhr, Sender D3A = 31,38 m; Sender D3B = 19,74 m. - Afrika: 18.15-22 Uhr, Sender D3D = 25,21 m; Sender D3C = 49,83 m. - Südamerika: 23-2.15 Uhr, Sender D3A = 31,38 m. - Zentralamerika: Sondererung für Zentralamerika über Nordamerika-Richtstrahler: 23-00,15 Uhr, Sender D3D = 25,51 m. - Nordamerika: 14-17 Uhr, Sender D3B = 19,74 m, 00,15-4.30 Uhr, Sender D3D = 25,51 m; 2.45-4.30 Uhr, Sender D3C = 49,83 Meter.

Aus wenig Stoff

Einem selbstgeschneiderten Kleid braucht man es nicht anzusehen, wenn es billig ist, denn man kann bei geringem Stoffverbrauch gutes Material verwenden. Heute zeigen wir Kleider und Blusen für die Frau, die nicht viel Geld für ihre Kleidung anlegen kann, Modelle, die besonders wenig Stoff erfordern und daher sehr billig herzustellen sind. Wie gefällt Ihnen, gnädige Frau, unser Wochenendkleid

K 24851 aus Leinen mit aufknöpfbarem Rückenteil? Farbige Garniturblenden und hübsche Knöpfe bilden einen reizvollen Schmuck. Auch vorn kann die Bluse hochgeschlossen oder aufschlagartig umgelegt werden. Man braucht nur 3,10 m Stoff bei 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Ein hübsches Kleid aus wenig Stoff zeigen wir mit **K 24901**, für das dünner Wollstoff verarbeitet ist. Die unregelmäßige Aufteilung und eine neuartige Clip-Verzierung geben dem Kleid die aparte Note. Erforderlich sind nur 2 m Stoff bei 130 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.



Aus kleinen Stoffteilen zusammengesetzt und daher auch leicht aus Resten herstellbar ist die Bluse **B 24755**. Schultertragenteile ersetzen die Ärmel. Die Bluse wird über dem Kopf getragen und erfordert nur 1,15 m Stoff bei 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Sehr leicht nachzuarbeiten ist die flotte Bluse **B 24811** aus kariertem Taft oder Wafschstoff in schrägem und geradem Karomuster. Aufgesetzte Blenden garnieren die Schultern und decken den Oberarm. Der Stoffverbrauch beträgt nur 1,15 m bei 85 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

Sehr jugendlich und gefällig ist die schlichte Form des Tenniskleides **K 24816** aus Leinen in Weiß oder einer zarten Farbe. Die breite, vorn geknöppte Bluse bedeckt die Schultern. Man braucht nur 2,75 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

Die schlichte Machart des Kleides **K 24885** ist für einfarbigen sowie für karierten oder gestreiften Stoff geeignet. Kragen und Ärmelausschläge sind durchstept, können aber auch mit weißem Wafschrips besetzt werden. Verbraucht werden nur 2,75 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.



Die Modelle sind der Monatszeitschrift „Beyers Mode für Alle“ entnommen.